

Die Philosophie des Hörens

Das HiFi-Studio Kemper hält Feinstes für die Ohren bereit

Hören will gelernt sein, vor allem: Musik hören. Reiner Kemper vom gleichnamigen HiFi-Studio hilft Einsteigern und Aufrüstern auf die Sprünge – und sorgt für Wohlklang bei den High-End-Freaks.

RUDI KÜBLER

Ulm. Es muss ja nicht immer gleich das Teuerste sein. Eine Nummer kleiner, na ja, sagen wir: zwei, drei oder gar vier Nummern kleiner – und die Ohren würden es nicht übel nehmen. Manche Ohren würden den Unterschied nicht mal hören. Vom Restgeld, also von den 39 000 Euro, die da schick vor einem stehen, mit Lautsprechern, die in schwarzem Schleiflack glänzen und die, glaubt man dem Hersteller, die „Wiedergeburt einer Legende“ sind, von diesem Restgeld könnte man sich dann locker noch zwei Kleinwagen kaufen. Den Hinweis mit den Autos, den kennt Reiner Kemper – und den kontert er locker. „Kunden, die sich diese HiFi-Anlage leisten, haben schon ein Auto.“

Um den HiFi-Spezialisten jetzt nicht falsch zu verstehen: Es muss in der Tat nicht immer das Teuerste sein. Es geht auch billiger, viel billiger. Denn: „Je teurer, desto besser – das stimmt nicht immer.“ Der Einsteiger ist mit rund 1500 Euro dabei, Verstärker, CD-Player, Tuner und

Hochwertige Geräte für den gehobenen Anspruch

Lautsprecher. Alles untere Preisklasse, von Herstellern wie NAD oder Cambridge, „spartanisch ausgestattet, was zählt, sind die inneren Werte“, sagt Kemper, der sich selber als „Dinosaurier im HiFi-Geschäft“ bezeichnet. Seit fast 40 Jahren berät er Kunden, 1993 hat sich der gebürtige Neusser schließlich selbstständig gemacht, um mit seinem HiFi-Studio die gehobeneren Ansprüche zu befriedigen. Und die kommen dann meist von alleine, soll heißen: Der Einsteiger rüstet „step by step“ auf, hat er sich erstmal die Musik als Hörerlebnis erschlossen.

Der 60-Jährige setzt konsequent auf kompetente Beratung und hochwertige Produkte. Von Massenware hält er nichts. Fabrikate aus Fernost haben in der Klang-Szene nicht mehr den Stellenwert wie vor 20 oder 30 Jahren, weil sie eine andere Entwicklung genommen haben – hin zur Surround-Technik. Und die



Sieht abenteuerlich aus: Die gute alte Röhre wird von den HiFi-Freaks den Transistoren vorgezogen (Bild links). Reiner Kemper mit einer Anlage, die schlappe 39 000 Euro kostet (rechts oben). Darunter ein Lautsprecher und ein hochwertiger, auf das Notwendige reduzierter Plattenspieler. Fotos: Volkmar Kónneke

mag sich für Kino-Effekte eignen, „die Geräte können aber nicht das, was Stereoverstärker können: nämlich für Musikgenuss pur sorgen.“ Insofern sind die Märkte keine Konkurrenz für ihn, auch das Internet verkloppt die Geräte, die er im Angebot hat, nicht. Das könnten sich die High-End-Schmiedern wie McIntosh, T + A, Ayon, Bowers & Wilkins, Marten, Electrocompaniet oder Devialet nicht leisten.

Zur Philosophie des Hörens: Auf die Quelle kommt es an. Sagt Kemper. Quellen sind CD- oder Plattenspieler, sie machen letztlich die Musik. Sind sie klanglich mau, dann kann auch ein hervorragender Verstärker nichts mehr retten. Es muss nicht immer ein Bauer Audio, ein

Plattenspieler aus deutschen Ländern für schlappe 11 000 Euro, sein. Allein der Tonarm aus Karbon kostet 2500 Euro. Sein Favorit: Rega, ein britischer Hersteller. Viel ist an diesen Plattenspielern nicht dran, aber genau das macht sie aus. „Je weniger Mechanismus, desto besser“, sagt Kemper, der sich selber als Purist outet. An seinen Ohren lässt er nur den Klang von Vinyl, „eine Platte weckt mehr Emotionen“. Rund 4000 schwarze Scheiben hat der „Alles-und-je-nach-Stimmung-Hörer“ in den Regalen stehen, von Heavy über Jazz bis hin zur Klassik. Dass der gute, alte Plattenspieler derzeit eine Renaissance erlebt, besonders bei jungen Leuten, „wer hätte das gedacht?“



SCHICK UND SCHÖN

Immer samstags widmen wir uns in dieser Serie all dem, was das Alltagsgrau bunt macht. Heute: High-End-Produkte, die das Musikhören im Wohnzimmer zum Genuss werden lassen.



Schuldspruch im Rocker-Prozess

Urteil: Dreieinhalb Jahre Haft wegen Beihilfe zum versuchten Mord

Im Mai 2011 haben drei Rocker ins Wohnzimmer ihres Rivalen geschossen, nun steht das erste Urteil. Ein Bandidos-Mitglied wurde zu dreieinhalb Jahren Haft wegen Beihilfe zum versuchten Mord verurteilt.

THOMAS BLOCK

Ulm. La Familia. Der Verurteilte hat sich diese Worte auf die Kopfhaut tätowieren lassen, die geschwungene Schrift ist unter den kurz geschorenen Haaren gut lesbar. Die Familie: Auch der hinter ihm liegende Indizienprozess hat den Eindruck hinterlassen, dass es sich bei der Schießerei in der Nacht von 10. auf den 11. Mai um nichts anderes als einen Familienstreit unter Rockern handelte, den man gerne unter sich regeln möchte und in den die Justiz sich nicht einzumischen habe. „Das Verfahren war geprägt von einem Aussageverhalten, das fast an eine Missachtung der Gerichtsbarkeit grenzt“, sagte der Vorsitzende Richter in seiner Urteilsbegründung.

Nach sechs Verhandlungstagen und der Vernehmung unzähliger Zeugen aus dem Rockermilieu kam das Gericht gestern zu einem Urteil: Mahir H., Mitglied der Rockergruppe Bandidos, wurde wegen Beihilfe zum versuchten Mord zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt – die acht Monate Untersuchungshaft werden abgezogen. Die Richter

sahen es als erwiesen an, dass Mahir H. im Mai 2011 Teilnehmer einer Racheaktion gegen den damaligen Präsidenten des rivalisierenden Clubs Rock Machine war. Zu dritt seien die Bandidos gegen vier Uhr morgens zu dessen Haus gefahren.

Dort brannte Licht, die Lebensgefährtin des Rockerpräsidenten befand sich im Dachgeschoss, er selbst war nicht anwesend. Zwei der Bandidos zertrümmerten das Auto des Rockers, schossen in die Motorhaube und letztlich auch in den Innenraum des Hauses, eine Kugel

Zeugenaussagen grenzten an Gerichtsbeleidigung

durchquerte die Küche und das Wohnzimmer. „Der Schütze konnte nicht sehen, an welcher Stelle Personen sind“, hieß es in der Urteilsbegründung. Man habe davon ausgehen müssen, einen Menschen tödlich zu verletzen. Mahir H. tauchte ab und hielt sich in Bosnien und Herzegowina versteckt. Erst im Mai 2013 wurde er von ungarischen Grenzbeamten aufgegriffen und nach Deutschland gebracht.

„Wir können nicht belegen, dass Herr H. selbst Schütze war“, sagte der Vorsitzende Richter gestern. Das Gericht betrachte es aber als bewiesen, dass er mindestens als Fahrer anwesend war und die Tat billigend in Kauf genommen hat.

Bis zum Urteil war es jedoch ein langer und zäher Weg. Weder Mitglieder der Bandidos noch jene des Rock Machine MC waren besonders kooperationsbereit. „Zwischen den Gruppierungen besteht bei allen Differenzen Einigkeit darüber, dass man die Dinge lieber unter sich regelt“, sagte der Vorsitzende Richter. Als der Geschädigte ehemalige Präsident des Rock Machine MC am ersten Verhandlungstag auf sein zerstörtes Auto angesprochen wurde, sagte er: „Mein Gott, das war doch nur ein parkendes Auto. Da saß doch keiner drin.“ Seine Rockerkollegen hatten vor Gericht auffällig große Gedächtnislücken und erinnerten sich nur noch an jene Dinge, die für sie entlastend waren, oft widersprachen sich die Aussagen der einzelnen Zeugen. „Die Aufklärung ist nicht einfach, wenn Polizei und Gericht vorsätzlich angelogen werden“, sagte der Richter.

Lediglich der in Haft sitzende Bandido Arthur B. gab eine umfassende Aussage ab, in der er Mahir H. und dessen Vorgesetzten Andreas B. belastete. So hätten die beiden nach der Tat damit geprahlt, „das ganze Magazin ins Haus gerotzt“ zu haben. Die Lebensgefährtin des Rockerpräsidenten und Nebenklägerin, die sich zum Tatzeitpunkt im angegriffenen Haus aufhielt, sagte ebenfalls aus, durch das Flurfenster einen „schmalen Mann“ und Andreas B. erkannt zu haben. Gegen letzteren bereitet die Staatsanwaltschaft nun eine Anklage vor.

Mittelschicht rutscht in Armut ab

Ulmerin berichtet über den Alltag in Griechenland

Die Hälfte der Griechen wolle auswandern. Die Wirtschaft komme nicht in Schwung. Was Prof. Elke Sturm-Trigonakis über Griechenland berichtet, spiegelt Hoffnungslosigkeit über weite Strecken.

JÜRGEN BUCHTA

Ulm. Den Kurzbesuch bei ihren Eltern hat die gebürtige Ulmerin Elke Sturm-Trigonakis dazu benutzt, im Gespräch mit der SÜDWEST PRESSE und anschließend während einer Veranstaltung der Ulmer Grünen über die aktuelle Lage in Griechenland zu berichten. Sturm-Trigonakis ist seit 30 Jahren mit einem Griechen – einem Arzt – verheiratet; das Paar lebt in der nordgriechischen Stadt Thessaloniki. Als Professorin an der dortigen Aristoteles Universität lehrt sie Vergleichende Literaturwissenschaft.

Früher habe sie 1900 Euro netto für ihre Vollzeitstelle bezogen, berichtet Sturm-Trigonakis. Heute seien es noch 1200 Euro. So gehe es den meisten Arbeitnehmern in Griechenland, sofern sie überhaupt noch Arbeit haben. Gleichzeitig seien „tausend“ Steuern – angefangen von der Auto- über die Grund- bis hin zur Mehrwertsteuer – angehoben worden. „Soweit es meinen Mann und mich betrifft“, erzählt sie, „verkräften wir diese Einschnitte noch.“ Doch viele aus ih-

rem Bekannten- und Freundeskreis rutschen in die Armut ab. „Der Konsum ist völlig zusammengebrochen.“ Wer sich durch Thessaloniki bewegt, komme durch ganze Straßenzüge „in denen früher der Handel blühte und wo man heute nur noch vor heruntergelassenen Rolläden steht.“



Elke Sturm-Trigonakis: „Die Stimmung ist entsetzlich.“ Foto: Matthias Kessler

Die Uni verfüge nicht über das Geld, um die Hörsäle zu beheizen. Inzwischen habe schon so manche Grundschule geschlossen, weil die Schulleitung es für nicht vertretbar hält, die Kleinen in ungeheizten Räumen zu unterrichten, solange die Temperatur draußen nachts unter den Gefrierpunkt fällt.

„Die Stimmung ist entsetzlich. Sie schwankt zwischen Depression und Hoffnungslosigkeit“, schildert Sturm-Trigonakis. Über Jahrzehnte hinweg hätten sich die Reichen im Land angeeignet, was sie nur bekommen konnten und große Vermögensteile ins Ausland geschafft. Dass sie dafür nicht zur Rechenschaft gezogen werden, führe zur

Reform der Stadtverwaltung vorerst vertagt

Mit dem ersten Anlauf, die Stadtverwaltung in Neu-Ulm zu reformieren, ist der OB im Stadtrat gescheitert. Am 5. Februar wird nochmals verhandelt.

EDWIN RUSCHITZKA

Neu-Ulm. Vier Stunden wurde gestritten, zweimal wurde die Sitzung unterbrochen. Und mit einem Abstimmungsstopp von 21 zu 21 Stimmen stand am Ende fest, dass OB Gerold Noerenberg mit seiner vorgeschlagenen Verwaltungsreform vorerst gescheitert ist. Ein geschlossenes Lager jenseits der CSU versagte ihm die Gefolgschaft. Jetzt soll am 5. Februar im Stadtrat abermals darüber diskutiert werden, wie die Arbeit in der Neu-Ulmer Stadtverwaltung neu verteilt wird.

Der Wahlkampf tobt – und das auch im Rathaus. Inhaltlich wurde am neuen Zuschnitt der Stadtverwaltung nur wenig gemäkelt. Wie berichtet, soll es statt der sechs Fachbereiche in Zukunft nur noch vier Dezernate geben: Dezernat 1 für Personal, Zentrales Dienste und Bürgerdienste; Dezernat 2 für Finanzen, Wirtschaft und Immobilienmanagement; Dezernat 3 für Umwelt, Stadtentwicklung und Bauen; Dezernat 4 für Bildung, Soziales, Sport und Kultur. Mit Wahlbeamten sollten die Führungsebenen besetzt werden. Und mit Ausnahme von Kämmerer Berthold Stier im Dezernat 2 – er ist noch bis Mitte 2015 gewählt – sollten alle Führungspositionen neu ausgeschrieben werden. So zumindest der Vorschlag des OB.

Pustekuchen! Das Lager jenseits der CSU warf Noerenberg vor, die Verwaltungsreform übers Knie brechen zu wollen. Kurz vor der Kommunalwahl sei das ein denkbar schlechter Termin. Das Ganze sollte verschoben werden, bis der neue Stadtrat und der neue oder alte OB im Amt sei. Dem hielt Noerenberg entgegen, dass er seit Juni vergangenen Jahres mit allen Fraktionen im Gespräch gewesen sei, dass es mit Ausnahme der Freien Wähler und der CSU keine inhaltlichen Vorschläge gegeben habe. Um das zu untermauern, zitierte er sogar aus nichtöffentlichen Sitzungen des Ältestenrats, in denen er immer wieder auf die Eile verwiesen habe. Der Grund: Die Amtszeiten von Bürgermeister Gerd Hölzel, der den Sozialbereich leitet, und Andreas Neureuther, der mit dem Fachbereich Stadtplanung und Hochbau laufen Ende April ab. Auf Hölzel soll ein Fachbeamter folgen, noch unklar ist, wie es mit Neureuther weitergeht. Sein Fachbereich soll mit der Abteilung Tiefbau und Verkehr zum neuen Dezernat 3 zusammengelegt und die Führung ausgeschrieben werden.